

Von der Kuranstalt zur Vorzeigeklinik

Seit mehr als 125 Jahren ist die Klinik Schloss Mammern in Familienbesitz – beachtlich in der heutigen Spitallandschaft, eine Erfolgsgeschichte. Aber eine mit dem einen oder anderen düsteren Kapitel. Denn in all diesen Jahren stand die Klinik am Bodensee nicht nur einmal vor dem Ende. Und sogar ein Mord gehört zur Geschichte des Hauses.

Ein Bootssteg, eine Badi, ein Bahnhof: Das Dörfchen Mammern, am Untersee zwischen Steckborn und Stein am Rhein gelegen, zählt gerade einmal ein paar Hundert Einwohner. Das historische Dorf gehört damit zu den kleinsten Gemeinden im Thurgau. Hier, inmitten einer riesigen idyllischen Parkanlage, steht eine einzigartige Institution: Die Klinik Schloss Mammern, seit 125 Jahren in Familienbesitz. Dass eine Klinik über vier Generationen – und nach wie vor – in einer Familie bleibt, ist aussergewöhnlich in der heutigen Schweizer Spitallandschaft. Und war, wenn man einen Blick in die bewegte Geschichte der Klinik wirft, auch nicht immer ganz selbstverständlich.

Der Gärtner war's

Die Geschichte beginnt im Jahr 1889: Zwei Jahre, nachdem Dr. Oscar Ullmann in der damaligen Wasseranstalt in Mammern eine Stelle angetreten hatte, kaufte er sie. Das Kapital lieh ihm eine wohlhabende Patientin. Ullmann, Sohn eines Dorfschullehrers und späterer Nationalrat, setzte bereits damals auf eine wohlhabende Klientel. 1902 baut er eine Villa auf dem Areal, zudem kauft er nach und nach umliegende Grundstücke und Häuser dazu. Die Klinik genießt zu dieser Zeit einen internationalen Ruf: So kurz beispielsweise König Boris von Bulgarien in Mammern. Dann bremst der Ausbruch des Ersten Weltkriegs





den Erfolg der Klinik massiv: Gäste reisen abrupt ab, neue bleiben aus. 1935 verkauft Oskar Ullmann die Kuranstalt seinem ältesten Sohn Waldemar. Dieser gerät allerdings durch die Weltwirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg mehr und mehr in finanzielle Schwierigkeiten, die Klinik verliert ihren guten Ruf und verlottert.

Und dann passiert sogar ein Mord: Waldemar Ullmann wird 1944 von einem ehemaligen Gärtner erschossen. Weil er keine Kinder hatte und seine Frau nicht in der Lage ist, den Betrieb weiterzuführen, übernimmt sein Schwager Alfred Fleisch den Betrieb. Mit Geld aus seinem Privatvermögen saniert

«Die Familie hat das Wohl der Klinik immer über die eigenen Interessen gestellt.»

er die Gebäude und bringt die defizitäre Klinik auf Vordermann, bis sein Sohn Alfred Oskar Fleisch 1958 übernimmt. Unter dessen Leitung folgen weitere Renovationen, Erweiterungen und Neubauten. Fleisch tritt 1997 als medizinischer Direktor zurück. Die medizinische Leitung übernimmt das Chefärztinnen-Duo, das sie heute noch innehat: Fleischs Tochter Annemarie Fleisch Marx und Schwiegertochter Ruth Fleisch-Silvestri.

Wirtschaftlich wird die Klinik Schloss Mammern heute von Beat Oehrli geführt. «Die Klinik konnte nur dank des grossen Familienengagements erfolgreich bleiben», sagt er. «Die Familie hat das Wohl der Klinik immer über die eigenen Interessen gestellt.» Auch in den letzten zehn Jahren habe sich die Privatklinik verschiedenen Herausforderungen stellen müssen.

120 Betten, über 2000 Patienten

So etwa dem Kampf um einen Platz auf der Spitalliste: Seit 2012 muss der Kanton für die Kliniken auf der Liste, also auch für Schloss Mammern, denselben Kostenanteil wie bei den Kantonsspitalern übernehmen. Oder, wie Oehrli sagt: «Gleich lange Spiesse für alle.» Die Klinik beschäftigt heute 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter 20 in Ausbildung, und bietet 120 Betten. Im Jahr 2016 verzeichnete sie laut Oehrli 2256 stationäre Eintritte. 39,8 Prozent waren privat versichert, 34,9 Prozent halbprivat, 25,3 Prozent allgemein. Hinzu kamen 557 Eintritte von Privatpersonen.

Schloss Mammern ist heute spezialisiert in vier Fachbereichen: auf kardiologische, internistisch-onkologische, muskuloskeletale und pneumologische Rehabilitation. «Am häufigsten therapieren wir Patienten nach Herz- und Gefässoperationen und nach Gelenk- und Rückenoperationen», sagt Beat Oehrli. Nebst den stationären Angeboten bietet die Klinik ambulante Therapien. Immer im Vordergrund: das Zwischenmenschliche, das Familiäre. «Darauf legen wir besonderen Wert.»

Geht es so weiter, kann das Haus in zwei Jahren sein 130-Jahr-Jubiläum feiern. Beziehungsweise das 130-Jahre-in-der-Familie-Jubiläum. Und wenn das Chefärztinnen-Duo einst abtritt, wären auch schon ein paar Nachfolger bereit: «Es gibt acht Nachkommen», sagt Oehrli. «Und es wäre natürlich schön, wenn jemand von der Familie die Klinik dann weiterführen würde.»

Text: Malolo Kessler

Bilder: Stéphanie Engeler